

Inklusive Schulbildung

Schulbildung fördert die persönliche Entwicklung und eröffnet Perspektiven. Doch in den Armutsgebieten besuchen weniger als die Hälfte der Kinder mit Behinderungen einen Unterricht, und viele von ihnen unregelmässig. Rund der Hälfte der fünfzig Millionen der Mädchen und Jungen mit Behinderungen im Schulalter bleibt der Schulbesuch völlig verwehrt. Mittels Aufklärung, Ausbildung von Lehrkräften und heilpädagogischer Betreuung verschafft die CBM den Zugang zur Schulbildung.

Auch wer mit einer Behinderung lebt, verfügt über Fähigkeiten und ist genauso wertvoll. Bildung ist ein Menschenrecht – festgeschrieben im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte sowie in der UNO-Behindertenrechtskonvention BRK. Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der UNO fordert ebenfalls hochwertige Bildung für alle. Der Weg dahin führt über ein inklusives Schulsystem, in welchem Kinder mit Behinderungen in Regelklassen zur Schule gehen. Dabei werden diese Mädchen und Jungen zusammen mit den Kindern ohne Behinderung sowie zu denselben Themen unterrichtet. Darin unterscheidet sich die inklusive Schulbildung von der Sonderschulbildung und der integrativen Schulform.

Diese Inklusion – das gemeinsame Lernen und Spielen von Kindern mit und ohne Behinderung – kommt allen zugute. Eine höhere Sozialkom-

INFOMAPPE

In ihrer Infomappe gibt die CBM einen kurzen Einblick in ihre Arbeitsthemen. Module zu weiteren Themen sowie die Mappe als Ganzes können Sie hier downloaden: cbmswiss.ch/infomappe

Titelbild

Maria gefällt es sehr in der integrativen Volksschule. Die 6-Jährige aus Madagaskar lebt mit einer Lernbehinderung.

petenz entwickelt sich, die Kinder arbeiten besser zusammen, werden selbstbewusster und bewältigen Herausforderungen geschickter. Die Kinder mit Behinderungen finden aus einer passiven Rolle heraus, erwerben mehr Fertigkeiten und werden unabhängiger. Gemeinsam erleben alle, dass sich auch mit einer Behinderung am Leben erfüllend und bereichernd teilnehmen lässt. Später als Erwachsene sind sie dadurch widerstandsfähiger. Überdies haben sie gelernt, sich für die eigenen Rechte und die der anderen einzusetzen.

Der Zugang zu Bildung schafft Chancengleichheit und stärkt die anderen Menschenrechte: Bei der inklusiven Schulbildung können alle Kinder mit und ohne Behinderungen ihr Recht auf Würde, Gleichheit, persönliche Autonomie und Wahlfreiheit ausüben. Auf dieser sozialen Teilhabe kann später die politische aufbauen. Doch auch ökonomisch zahlt sich inklusive Bildung aus: Eine längere und bessere Ausbildung ermöglicht qualifizierte Tätigkeiten, führt zu höheren Löhnen und damit zu mehr Steuereinnahmen.

Worin liegt das Problem?

- In den Armutsgemeinden gibt es viel zu wenig Schulen, die auch und gezielt Kinder mit Behinderungen unterrichten.
- Klassen sind viel zu gross, und den Dorf- und Quartierschulen mangelt es an Lehrpersonen.
- Den Lehrkräften fehlen didaktisches Material und fachliche Unterstützung für eine inklusive Pädagogik.
- Kinder mit Behinderungen werden von ihren Familien als weniger bildungswürdig erachtet, oft sogar als schwere Last, als Fluch oder Strafe.

Was kann helfen?

Zum Aufbau inklusiver Schulbildung ist die Perspektive und Mitsprache von Menschen mit Behinderungen nötig sowie der Eltern von Kindern mit Behinderungen. Sie erkennen die vorhandenen Barrieren, die dann gemeinsam beseitigt werden. So werden sämtliche Räume von den Unterrichts- über die Toiletten- bis zu den Umkleidekabinen zugänglich gemacht. Kinder mit starker Sehbehinderung sollen in der Punktschrift Braille schreiben und lesen, und wer mit Gehörlosigkeit lebt, sich in Gebärdensprache verständigen können. Entsprechend müssen Lehrkräfte Gebärdensprache beherrschen, Lehrmittel in Braille-Schrift vorhanden sein und in Leichter Sprache für Kinder mit kognitiver Behinderung. Barrierefrei zu gestalten sind ausserdem Zulassungstests und Abschlussprüfungen. Lehrpersonen sind mit unterstützenden Materialien auszurüsten und praktisch auszubilden, um Kinder mit verschiedenen Behinderungen individuell zu fördern.

Der Weg zu einem inklusiven Schulsystem wird am besten gemeinsam begangen. Selbstvertretungsorganisationen, staatliche und nicht-staatliche sowie internationale Organisationen müssen ihr Wissen und ihre

Erfahrungen teilen. Aber auch Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderungen sowie ihre Familien und Gemeinschaften sollen sich einbringen können. Lokal angepasste Lösungen für die Zugänglichkeit sind anzustreben, je nach kulturellem Umfeld, Erfahrungen und Ressourcen. Inklusive Schulbildung ist ein Prozess, der zu einer Welt führt, in der alle Menschen mit und ohne Behinderungen ihre Menschenrechte wahrnehmen und ihr Potenzial ausschöpfen können.



Likith aus Südindien erhält Assistenz von seinen Schulkameraden. Der aufgeweckte 8-Jährige mit Gehbehinderung besucht begeistert die inklusive Volksschule. Mittels Physiotherapie durch den CBM-Partner kann er mittlerweile kurze Strecken unabhängig gehen.

Was die CBM unternimmt

Gemeinsam mit Selbstvertretungsgruppen von Menschen mit Behinderungen schärft die CBM das Bewusstsein von Familien, Gemeinden, Schulbehörden und Lehrkräften. Über Rollenvorbilder und weltweite Erfahrungen klären sie darüber auf, dass auch Kinder mit Behinderungen das Recht auf Bildung haben und bei angepasster Förderung ihre wertvollen Fähigkeiten entfalten. Die CBM engagiert sich für barrierefreie Schulen sowie für die Ausbildung von Lehrpersonen. Gleichzeitig fördert die CBM die mit Behinderung lebenden Kinder individuell über dörfliche Rehabilitationshelfende, damit sie möglichst unabhängig den Alltag bewältigen und am sozialen Leben teilnehmen können. Diese Helfenden finden die oft verborgen gehaltenen Kinder auf und führen die Erstabklärung durch. Gemeinsam mit den Eltern und einer heilpädagogisch-therapeutischen Fachperson wird danach ein individueller Förderplan umgesetzt. Später im Schulalter werden die Lehrkräfte beraten, wie sie das jeweilige Kind mit Behinderung einbeziehen und fördern können. Ferner tragen die Rehabilitationshelfenden zusammen, wie viele Kinder mit welchen Behinderungen in einem Gebiet leben. Diese Daten belegen gegenüber den Behörden den Handlungsbedarf. Die CBM selbst hat in den vergangenen dreissig Jahren eine Entwicklung vollzogen, die sie weg von Sonderschulen und hin zum inklusiven Unterricht geführt hat. Dabei folgen die Kinder mit Behinderungen dem gleichen Lernprogramm, werden aber individuell unterstützt.

Erfolge

In Kamerun hat sich die einstige Blindenschule Promhandicam mit CBM-Unterstützung zu einem inklusiven Schulzentrum entwickelt. In Bolivien haben gehörlose und schwerhörende Kinder heute Zugang zur Schulbildung. Auch in Indien hat die CBM massgeblich mitgeholfen, dass Kinder mit Behinderungen Regelschulen besuchen können. In Madagaskar baut die CBM gemeinsam mit der Bildungsabteilung der Reformierten Kirche (FJKM) und der Lutherischen Kirche (MLC) sowie dem Bildungsministerium ein flächendeckendes inklusives Schulsystem auf. FJKM führt im Land 500 Schulen und MLC verschiedene Sonderschulen. Selbsthilfegruppen von Eltern und Kinder sind gebildet, Lehrpläne angepasst, Lehrkräfte geschult und Gebäude zugänglich gemacht worden.